

# Die Graphische Presse

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Noten-, Wachtuch- und Tapetendrucker und verwandte Berufe

Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen. Publikations-Organ des Deutschen Senefelder-Bundes und der ausserdeutschen Berufs-Vereine.

**Abonnement.**  
Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Katalog No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

**Redaktion:**  
M. Obler, Leipzig-Lössnig, Lobstädterstr. 1.  
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 54.  
Druck und Expedition: Conrad Müller, Sanktenditz.  
**Redaktionschluss: Dienstag.**

**Insertion.**  
Für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung des Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. Beilage ohne Ueberzählung.

## Urabstimmung.

Obwohl die Kasseler General-Versammlung mit übergrosser Majorität beschlossen hatte, dass innerhalb des Senefelder-Bundes eine Urabstimmung über die Verschmelzungsfrage nicht mehr stattfinden soll, obwohl sich eine ganze Anzahl Verwaltungsstellen gegen die von einigen rückständigen Frankfurter Mitgliedern auf recht merkwürdige Art inszenierten Urabstimmungsrummel gewandt und obwohl inzwischen, allerdings recht spät, ob mit oder ohne Absicht, soll hier nicht erörtert werden, die Kommission zur Beratung eines Normalstatuts zusammenberufen wurde und dieses Normalstatut auch fertiggestellt hat, scheint an massgebender Stelle (also beim Hauptvorstand des Senefelder-Bundes) noch immer die Absicht vorhanden zu sein, eine Urabstimmung trotz alledem in die Wege zu leiten; dass heisst also, das rollende Rad aufhalten zu wollen. Aus diesem Grunde ist es nötig, noch einmal der Kollegenschaft in ganz kurzen Zügen die Notwendigkeit der Verschmelzung, die ja beschlossene Sache ist, vor Augen zu führen; da es den Gegnern der Verschmelzungsidee vor allem darauf ankommt, durch die Urabstimmung, aus dem Normalstatut das für die Organisation allernotwendigste, zu entfernen. Die Indolenz und die Sonderbündelei haben sich hierbei die Hände gereicht.

Die Indolenz um deswillen, weil ein Teil der Kollegen es immer noch für anstössig hält, gewerkschaftlich organisiert zu sein; einestheils wird es bei diesen für herabwürdigend befunden, als »Arbeiter« zu gelten und andernteils möchte man nach oben nicht anstossen. Mit einem Wort gesagt, man möchte weiter »als artiger Knabe« gelten.

Die Sonderbündelei fürchtet für ihren Bestand und möchte die Verschmelzung hinterreiben, weil Quertreibereien, wie sie von jener Seite geflüstert inszeniert wurden, nach der Verschmelzung wirkungslos bleiben würden.

Sehen wir uns doch einmal unbefangenen Auges die Verhältnisse der Kassen, die wir zu vereinigen im Begriffe stehen, an, so werden wir immer und immer wieder zu dem Ergebnis kommen, dass die Verschmelzung eine Notwendigkeit ist.

Die Krankenunterstützungs-Kasse in Verbindung mit der Invalidenunterstützungs-Kasse zeigt schon seit geraumer Zeit bedenkliche Neigung auf den toten Punkt zu geraten; weshalb verschiedentlich vorgeschlagen wurde, nicht nur die Leistungen der Kassen herabzusetzen, sondern auch nebenbei die Beiträge zu erhöhen. Nun sind zwar die Beiträge auf der letzten General-Versammlung bei gleichbleibenden Unterstützungssätzen um 10 Pf. erhöht worden, aber der Hauptvorstand wollte schon jetzt 20 Pf. haben und zwar mit der beweiskräftigen Begründung, dass eine weitere Erhöhung unaus-

bleiblich folgen müsse, weil wir auch mit den schon bewilligten 10 Pfennigen sehr schnell wieder auf den toten Punkt gelangten. Die Altersgrenze hatte man in Saalfeld auf 30 Jahre herabgesetzt, um ständige, langzahlende Mitglieder heranzuziehen; der Erfolg dieser Massregel ist auch nicht ausgeblieben, denn der Bund hat dadurch bedeutend an Mitgliedern zugenommen, aber Ebbe ist dennoch in der Kasse, wenigstens zeigen uns die Abrechnungen kein wesentlich anderes Bild wie vorher. Wollen wir diese Kassen leistungsfähig machen, so muss die Jugend zur Mitgliedschaft herangezogen werden; diese heranzuziehen, brauchen wir notwendig die Verschmelzung. In der Organisation ist die Jugend vertreten; dem Bunde sind die jungen Mitglieder nur schwer zu gewinnen, da sie zunächst der Kasse beitreten, die ihnen sofort ersichtliches bietet in Form von Arbeitslosen- und Reiseunterstützung; sind sie aber durch die Verschmelzung gezwungen, allen drei Kassen anzugehören, dann erhält die Invaliden- wie Krankenkasse mit einem Schlage langzahlende, leistungsfähige Mitglieder. Der Vorteil, den Invaliden- und Krankenkasse gemeinsam von der Verschmelzung haben, ist ein rein materieller und muss jedem Unbefangenen einleuchten.

Sehen wir uns auf der anderen Seite einmal die Verhältnisse der Organisation an. Trotz Krisenjahre, trotz sehr hoher Ausgaben für Arbeitslosen-, Reise- und andere Unterstützungen ein immerwährendes Anwachsen des Vermögens, ein immerwährender Mitgliederzuwachs, letzterer gleichmässig Schritt haltend mit dem allgemeinen Wachsen des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses. Wer könnte wohl heute noch ernstlich mit der früher gehörten Warnung hervortreten, dass man das Invalidenkapital zu Streikzwecken verwenden wolle. Die Organisation braucht den engeren Zusammenschluss, die Verschmelzung notwendig im wirtschaftlichen Kampfe; nicht um zu streiken, sondern gegen den Streik gesichert zu sein. Lernen wir doch von den mit allen Machtmitteln ausgestatteten koalitierten Unternehmern. Sie schliessen sich enger und enger aneinander und wenn sie es schon für notwendig halten, sich solidarisch zusammenschliessen: um wievielmehr wir, die wir erst eine unwiderstehliche Macht bilden, wenn der erste bis zum letzten verbunden ist. Deshalb brauchen wir alle Bundesmitglieder in die Organisation.

Wer Neigung hat, Streikbrecher werden zu wollen, bleibe ruhig draussen. Nun wird so viel von Zwang und Vergewaltigung gesprochen. Allerdings Zwang hier wie dort; aber wie der Zwang zur Reichsinvaliditäts- und Krankenversicherung als etwas ganz selbstverständliches hingenommen wurde, weil die Gesamtheit solidarisch dazu herangezogen wurde, so halten wir es für ganz selbstverständlich, dass auch hier jeder verpflichtet ist, sich solidarisch anzuschliessen.

Niemand verliert etwas dabei, sondern jeder gewinnt nur. Nur die sind bisher vergewaltigt worden, die immerwährend für die Besserstellung der Gesamtheit gekämpft haben, und die Indolenten, die verschränkten Armes am Wege standen und die Vorteile mit eingeheimst haben, sind die Vergewaltigter gewesen. Das soll und muss nun anders werden. Jeder soll mitraten, jeder soll mittaten.

Kommt demnächst eine Urabstimmung, so weise man sie einfach zurück, damit dem Hauptvorstande in Frankfurt endlich einmal die Augen aufgehen über den Willen der Mitglieder. In allen Zahlstellen beschäftige man sich mit dem Thema »Urabstimmung« und kläre die Mitglieder über die kommende Verschmelzung auf. Wenn dies überall in geeigneter Weise geschieht, so können wir über den Ausfall der Urabstimmung beruhigt sein.

## Bekanntmachungen.

### Zur Beachtung!

Bei jedem Stellungswechsel sind vorher bei der zuständigen Ortsverwaltung Erkundigungen einzuziehen. Die Ortsverwaltung antwortet mit vorgedruckten Karten und hat die Antwort sofort zu geschehen; etwaige Klagen nach dieser Richtung bitten wir uns sofort mitzuteilen. Ohne Vorlegung einer solchen Antwortkarte wird keine Unterstützung gezahlt. — Adressen-Verzeichnisse sind stets von den Verwaltungen zu beziehen. Der Vorstand.

### Achtung Lichtdrucker!

In der Lichtdruckanstalt Gebr. Deyle & Wagner in Berlin wurden die Prämien abgeschafft und dafür 5 Mk. Zulage gewährt. Wir ersuchen die Kollegen bei Engagements dies zu berücksichtigen.

Verwaltung der Filiale IV, Berlin.

Aachen. In Firma Franz Keppler wurden die Lithographen und Steindrucker vorstellig. Die Firma bewilligte:

1. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage.
2. Mindestlohn für Lithographen und Steindrucker pro Woche 25 Mk.; im ersten Jahr nach der Lehre jedoch 15 Mk., im zweiten 18 Mk., im dritten 21 Mk.
3. Abschaffung der Akkordarbeit und dafür feste Lohnzahlung nach dem bisherigen Durchschnittsverdienst, aber nicht unter 21 Mk. pro Woche.
4. Für Ueberstunden einen Zuschlag von 25 Proz., für Sonntagsarbeit 75 Proz. Zuschlag.
5. Einsetzung eines Arbeiterausschusses.

Die Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden wurde für später vertagt. In Betracht kamen 7 Lithographen und 23 Steindrucker, sämtlich bei uns organisiert.

Die Differenzen in der Firma A. A. Rosenblatt in Frankfurt a. M. sind durch mündliche Unterhandlung erledigt. Die seitherigen Preise für Lithographen werden weiter gezahlt, für Drucker wurde eine allgemeine Lohnaufbesserung ab 15. Januar n. J. sowie prozentualer Zuschlag für Ueberstunden zugestanden.

Mannheim. Die Notiz in No. 50 der »Gr. Pr.« betreffend die Firma Jahl, beruhte auf falschen Informationen. Die Anstalt ist also nicht gesperrt.

#### Achtung Chemigraphen!

Wir warnen vor Annahme von Stellung durch den »Klimsch'schen Anzeiger« nach Berlin. Wie wohl schon die häufige Wiederholung der Annoncen beweist, kommen die Kollegen in die Gefahr, nach kurzer Tätigkeit zu der grossen Anzahl der Arbeitslosen hinzu zu kommen.

Ferner warnen wir vor Annahme von Stellung unter Chiffre »Lichtdruckanstalt«, Postamt SW. 13. Die Verwaltung der Filiale II Berlin.

München. In der Firma Graphia sind Differenzen ausgebrochen, sämtliche Licht- und Steindruckereichten die Kündigung ein. Zug streng fernzuhalten.

Meissen. Wegen drohender Differenzen Meissen gesperrt.

#### Gesperrt die Firmen:

- Berlin, Graphische Gesellschaft.
- Breslau (Firma Mamelock & Söhne).
- Gera, Firma Günther.
- Nürnberg, Ammersdorfer Kunstanstalt, (Inhaber Gregorius.)
- Rostock, Eichenmeier & Fett.
- Aussig (Firma Renner).
- Böhmen, alle Druckorte, wegen Tarifbewegung.
- Lalonde Maillot in St. Amand.

#### Zur Tarifbewegung in Böhmen.

Die Tarifbewegung in ganz Böhmen ist erfolgreich beendet. Die Unternehmer versuchen es allerdings den Tarif zu umgehen. Kollegen, welche von Deutschland nach hier Stellung annehmen, werden ersucht, vorher Erkundigungen einzuziehen, ob die Firma tariffrei ist. Diesbezügliche Zuschriften für das deutsche Gebiet an Carl John, Tetschen a. E., Kirchgasse 70, für das tschechische Gebiet an V. Kora, nda Prag, Kgl. Weinberge 878.

#### Schweiz.

Wegen schwebender Differenzen ist Stellungnahme in den Firmen Steiger & Benteli und Siebermann & Co. in Bern strengstens untersagt.

#### Der Vorstand der Sektion Bern.

Jeder stellensuchende Kollege wird dringend ersucht, in seinem eigenen und dem Interesse der Organisation vor Engagementsabschluss die nötigen Erkundigungen einzuziehen und ausdrücklich als seine Bedingungen und Ansprüche zu nennen:

- Die neunstündige Arbeitszeit,
- einen Lohn von nicht unter 30 Franken,
- die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage,
- 25% Zuschlag für Ueberzeitarbeit.

Kollegen, welche es unterlassen, in dieser Weise vorzugehen, werden für alle aus dieser Nachlässigkeit entstehenden, sie selbst oder die Organisation treffenden Nachteilen allein verantwortlich gemacht.

Lausanne, im Juli 1904.

Der Zentralvorstand des Schweiz. Lithog.-Bundes.

## Verständnislosigkeit.

Man sollte es nicht für möglich halten, und wenn Tatsachen nicht eine beredete Sprache führten, glaubt man es nicht, mit wie wenig Verständnis und welchen Mitteln es einzelne Unternehmer immer noch versuchen, die Arbeiter von ihrer Organisation abwendig zu machen.

In Leipzig, wo durchgängig fast die gesamten Berufe gut organisiert und als solche von den Unternehmern anerkannt sind, wo unsere Berufsorganisation neun Zehntel der Kollegen in sich schliesst, versuchen es die Chefs der Firma Liebig & Kunze seit einiger Zeit, unsere Kollegen (Steindruckere) noch fester wie bisher an die Organisation zu ketten. Und dieser Versuch ist unseren Erwartungen entsprechend auch von Erfolg gekrönt. Mit Ausnahme einiger älterer Kollegen, deren Solidarität ebenfalls erprobt ist, ist dort alles organisiert. Eine möglicherweise vorhandene missverständliche Auffassung unsererseits suchten wir durch eine höfliche Anfrage bei der Firma zu beseitigen. Eine Antwort hierauf ist uns nicht zugegangen.

Wir wissen eine derartige unfreiwillige Mitarbeit am Ausbau unseres Vereins nach ihrem richtigen Wert einzuschätzen, verhehlen aber nicht, dass in Konsequenz dessen ernste Differenzen in Aussicht stehen. Wir begnügen uns, weitere Schritte vorbehaltend, vorläufig mit Feststellung dieser Tatsache; ersuchen aber schon jetzt die Kollegen Deutschlands, sich vor jedem Stellungswechsel nach hier, erst von uns einen Wechsel ausstellen zu lassen.

#### Berichtigung.

Die Firma Gustav Bergmann, Leipzig (Graph. Verlag Kosmos) ersucht uns um eine pressgesetzliche Berichtigung.

Da aber die Form der eingesandten Berichtigung den Rahmen einer solchen erheblich überschreitet, beschränken wir uns darauf, die tatsächlich enthaltene Berichtigung zu bringen:

1. Es ist unwahr, dass bei mir die Akkordarbeit eingeführt werden soll.
2. Es ist unwahr, dass der Oberlithograph die Arbeiten auf eigene Rechnung ausführt.

Gustav Bergmann.

Das unwesentlichste des in dem Artikel nicht einmal behaupteten, sondern nur vermuteten, ist hiermit berichtigt. Recht gern wären wir bereit gewesen, auch über die in dem Artikel bezeichneten Preise für Postkarten und einzelne Platten berichtigen zu können; eine dahingehende Berichtigung ist uns aber nicht geworden.

#### Zur Frage des Organisationszwanges.

##### III.

Fortfahrend im eigentlichen Thema bemerke ich: es waren, wie fast alle Unternehmer dem Bunde, so auch die Gehilfen der Organisation angeschlossen, schon vor dem Abschluss der Vereinbarung. Der Abschluss derselben von Organisation zu Organisation war mithin im gewissen Sinne schon vorhanden. Und wenn man für Tarife einmal ist, dann soll er auch sämtliche Berufsangehörige umfassen, im andern Falle ist gewisse Aufzählung zu verzeichnen; entstehend durch Missdeutung, Gegenarbeiten oder Gleichgültigkeit den Bestimmungen gegenüber. Es ist doch des Pudels Kern und des Werkes Fortbestand, durch geeignete und autoritative Körperschaften dem Gesetze Halt und Nachdruck zu verleihen. Wie könnte denn dies zu bewerkstelligen sein, wenn man nach Belieben da und dort, oder auch gar nicht organisierte? Macht aber das getroffene Abkommen Fortschritte und gelingt es, stetig mehr und mehr ihm Geltung zu verschaffen, nun, dann kommen wir ja allmählich dahin, alle in ihm vereinigt zu finden! Etwaige und einzelne Gegner müssten sich eben dem Ganzen fügen, so ist es immer gewesen und wird auch immer so sein. Sich überhaupt so um die Anerkennung des Mehrheitsprinzips streiten zu müssen, ist ärgerlich; vollends, wo die Minderheit nicht vergewaltigt ist, keinen Schaden davon hat, sondern Nutzen. Die Berechtigung eines Zwanges insofern, dass wir suchen, der Kompetenzfrage gerecht zu werden, dürfte doch unwidersprochen bleiben. Also, dass Arbeiter einer Branche einfach selbstverständlich sich der für den Beruf anerkannten Gewerkschaft anschliessen resp. zu dieser übertreten, weil sonst nie zu verhüten ist, dass anderweitig organisierte (es ist hier nicht der Sonderverband gemeint) sich weniger als nötig um die Branchenverhältnisse kümmern und hierdurch den Zielen der massgebenden Organisationen zum Schaden gereichen können. Ein Beispiel: Xylographen, Lithographen, Steindruckere, Graveure gehen oft mit Ausserachtlassen, der für die Kollegen der Chemigraphen-Vereinigung geltenden Bestimmungen hin und bieten sich nach eigenem Gutdünken den Prinzipalen an.

Der Umstand, dass hierdurch viele, welche schon seit Jahren in der Chemigraphie tätig und dem Berufe, in welchem sie lernten, entremdet sind, von neuen Ueberläufern geschädigt wurden, trat schon oft zutage. Hierin eine Wandlung zu schaffen, war schwer, da lässt sich die Fühlung der einzelnen Berufsverbände untereinander gar nicht intim genug gestalten. Oft liebten die Uebergetretenen ihrer alten Berufsorganisation treu, weil sie den Berufswechsel nur als Nothbehelf ansahen und wurden auch teilweise mit Ursache zu den Folgen, wie sie

Kollege Schnetter schilderte. Das nicht gutzuheissenden Eigenheit, Angehörige vielerlei Verbände in einem Berufe zu haben, endlich ein Ende machen zu können, ist ein Grund für mich, der stark zugunsten des angefochtenen Paragrafen spricht. Trotz diesem gekennzeichneten Umstand, waren wir tolerant genug, den Organisationszwang nicht auszuüben. Anderweitig organisierte konnten ruhig bleiben wo sie waren, es genigte uns meistens, dass sie überhaupt organisiert waren. Uns war hauptsächlich um das Recht zu tun, dies eventuell verlangen zu können; und hierdurch ein mense tekel aufgesetzt zu haben, um zu leicht befindene Elemente vor dem Beschreiten falscher Wege zu warnen. Und wer Arbeiter ist, weiss, dass viele unlauteren Elemente sich solches zur Warnung dienen lassen; zur Genugtuung anderer. Andere Kollegen wieder gibt es, welche ganz unserer Meinung sind, uns immer wieder sagen, ihr habt recht mit eurer Gewerkschaft, treten aber doch nicht ein, weil ängstlicher Natur; weil die Organisation oft nur geduldet, nie gern gesehen, sehr oft auch bekämpft wurde. Jetzt kamen die meisten ohne viel Federleser und ohne Aufforderung, die andern, ach! die wurden nicht gezwungen, wenigstens von uns nicht; den Schaden haben sie ja selbst, da ihnen die Benutzung des Arbeitsnachweises versagt bleibt. Gewarnt sind aber alle, wer unkollegial handelt oder gegen unsere Bestrebungen arbeitet, gegen den schreiten wir ein: denn das ist Selbsterhaltungstrieb.

Trotzdem ich also den Punkt nicht in aller Strenge einhalte, komme ich doch, nach einem Rückblick auf die Entstehung — beim Weiterausschauen auf den Fortbau, die Zukunft der Gewerkschaften dahin, mich mit überzeugten Herzen für die Berechtigung des Paragrafen zu erklären, der genannt wird Organisationszwang. Ohne die Befürchtung zu teilen, der Schnetter und einige andere Raum geben: Es könnte dann die Versumpfung und Verflachung der Arbeiterbewegung eintreten.

Durch nichtfreiwilligen Beitritt indifferenter Mitglieder gewinnt allerdings obige Befürchtung ungemessen; wenn wir uns nur von oberflächlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Gehen wir aber von der Tatsache aus, dass nur der kleinere Teil unserer Mitglieder aus mutiger, ehrlicher Überzeugung für die Bewegung eintritt, dann müssen wir auch zugestehen, dass überhaupt nicht viel zu erreichen wäre, wenn wir die übrigen Kollegen ausser Acht lassen. Sind wir nicht öfters der Meinung gewesen, es könnten uns unsere indifferenten Mitglieder bei manchen Massnahmen, welche etwas scharfer Natur sind, stark behindern, wenn diese sich eifriger am Vereinsleben beteiligten? Würden nicht wir sogenannten Zielbewussten einmal in der Minderheit stehen? Aber eben dadurch, dürfte auch die Lust an der Betätigung der Gewerkschaftsarbeit eine Steigerung erfahren, es würde mancher aus seiner Lethargie aufschrecken und in neuerwachtem Eifer, frisch und fröhlich sich der Sache widmen. Wie wir im Beruf mit jeden zusammen arbeiten müssen, gleichviel welcher Gesinnung einer ist, so kann ich auch mit jedem Kollegen in der Gewerkschaftsorganisation zusammengehen. Für den Arbeitgeber kommt nur technische Leistungsfähigkeit und Qualität des Arbeiters in Betracht. In Zeiten des Konfliktes, bei Streiks u. s. w. wird auch darüber hinweggesehen. Danach handeln die Arbeiter instinktiv mehr oder weniger jedem noch nicht organisierten Kollegen gegenüber, das war auch schon Ursache, dass den Arbeitern Terrorismus vorgeworfen wurde.

Alle Lohnarbeiter sind an der Wahrung ihrer Arbeiterinteressen doch vollständig gleichmässig interessiert, deshalb ist den Organisationen daran gelegen, die Berufsangehörigen geschlossen in sich zu vereinen. Um solches möglichst zu erreichen — wird der Neutralitätsstandpunkt mit vollem Rechte und in allem Ernste immer wieder betont und auch gewahrt. Es gibt doch tüchtige Arbeiter, die famose Kollegen sind, die energisch ihren Standpunkt dem Prinzipal gegenüber vertreten, ihre Rechte aufs äusserste wahren, nie aber in politischer Beziehung mit uns zusammengehen wollen, weil in unerklärlicher Scheu vor dem Worte »Sozialdemokratie« belangen. Gewerkschaftlich sind solche nicht zu ignorieren, so wenig auch diejenigen, welche nur der eingeführten Unterstützungsweige halber ihren Beitritt erklärten. Oder müsste man, um dem Verlangen »nur überzeugte Mitglieder zu erhalten« gerecht zu werden, derartige Einrichtungen wieder aufheben? Das verlangt doch niemand mehr! Nun, wenn wir schon Mitglieder haben, die ohne Ueberzeugung und haben es trotzdem verstanden, dieselben mitzureisen, dann wird auch durch Miasmmitglieder der Kampfcharakter unserer Bewegung nicht beeinträchtigt.

Vergessen wir nicht, es gewinnt die Verfechtung materieller Interessen, welche das Gross unserer Mitglieder zeugt, auch dem geistig indifferenten gewisse Teilnahme ab. Nachgerade sieht selbst die Beschränktheit ein, dass der Organisationsanschluss zur Verbesserung der ökonomischen Lage beiträgt, weil man gefeit wird gegen Arbeitslosigkeit und das will viel heissen in einer Zeit, wo man unter Umständen leichter und öfter arbeitslos werden kann als krank. Vollends da durch die Inhumanität der Prinzipale, wie der Gesetze, ein von Krankheit Gensender, meistens auch ein Arbeitsloser ist. Uns vor Augen haltend, dass fast alle Gewerkschaften nach Massgabe der geleisteten Beiträge, jetzt Unterstützungen bezahlen, um Mitglieder zu erwerben



und dieselben an die Organisation zu fesseln — ist der in unserem Tarife festgelegte Passus, nur eine Festsetzung der immer weiter ausgebauten Gedanken und Bestrebungen des Gewerkschaftswesens.

Was für eine Summe von Arbeit kostete es, bis der Gewerkschaftsgedanke sich so ausgebreitet hatte, dass er wenigstens in den Köpfen einiger Tausende eindrang. Wieviel Kämpfe zur Ueberwindung unangebrachter Vorurteile waren nötig, um die erste Million von Gewerkschaftsangehörigen zu erreichen. Hier wird sich das Wort bewahrheiten, die zweite Million kommt leichter als die erste.

Der fortwährende, rapide Zuwachs, dessen sich die Organisationen zu erfreuen haben, zeitigt, dass sich, wie in den Krankenkassen, so auch in Gewerkschaften zuletzt alle Berufsangehörigen vereinen. Wem dies unwahrscheinlich, der führe sich vor Augen, dass vor etlichen Jahrzehnten noch kaum jemand an Gewerkschaften, an Arbeitsversicherungen dachte. Wenn nun die Notwendigkeit des Zusammengehens aller sich aus den angeführten Gründen ergibt und illustriert wird durch den Beitritt solcher Kollegen, die unserem Denken fernstehen, dann brauchen wir uns nicht mehr mit Skrupel zu plagen über den zarten Wink mit dem Zaunspfahl. Er gilt nur für einen letzten, kleinen Rest von Leuten, die über kurz oder lang auch noch gekommen wären. Mit dem Passus: »Organisierte Prinzipale dürfen nur organisierte Gehilfen beschäftigen und organisierte Gehilfen dürfen nur bei organisierten Prinzipalen Stellung nehmen« haben wir in unserem Berufe nur der Zeit vorgegriffen. Dies ist geschehen im Interesse des Berufes und der ihm Angehörigen. Wir hielten es für geboten, weil wir von der Durchführbarkeit dessen überzeugt und die Tragweite keine solche werden kann, wie in grossen Industrieverbänden von wirtschaftlicher Bedeutung. Unsere Kritiker möchte ich deshalb den Rat Gamaliels geben: — »Ist das Werk ein gutes, dann wird es bestehen, ist es ein schädliches oder schlechtes, dann wird es untergehen.« Bildet aber unser Verein dadurch ein Konglomerat von Mitgliedern, so entgegengehe ich, dass der Kitt, der diese zusammenhält, ein fester sein kann und wir eine Abbröckelung weniger zu fürchten brauchen, als wie ein — Sonderverband.

Durch mein fortwährendes Betonen der unbeschränkten Beitrittsfähigkeit zu den Organisationen, dürfte wohl kaum der Schluss zu ziehen sein, als könnte ich ein Freund von Verwässerung sein. Nein! Ich scheidet nur die Mitglieder nach den beiden Hauptgedanken der Gewerkschaften, oder vielmehr ich zerlege »gemeinsame Interessen« in materielle und ideelle Interessen. Die Verfechtung der ersteren ist an und für sich populärer und geschieht ungestümmter als die Wahrung höherer, idealer Güter, ist also dadurch Haupttagungsmittel und durch das Unterstützungswesen auch Hauptanziehungspunkt geworden. An der Regelung und Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse mitzuwirken, ist schmackhaft dem religiösen wie dem politisch gleichgültigen Arbeiter. Vollends, da solches nicht direkt gegen Staat und Obrigkeit verstösst. Dies alles ist aber auch Beweis, dass den Gewerkschaften ihre Anerkennung und die Erreichung ihrer Ziele gelingt.

Die Furcht vor den Gewerkschaften verschwindet schneller als die Furcht vor der Sozialdemokratie. Von jeher wurden Gewerkschaften und Sozialdemokratie von unseren Widersachern in einen Topf geworfen und mit den gleichen Argumenten bekämpft. Jetzt ist immerhin schon hier und da der Gedanke aufgetaucht; die Arbeiter mit der Anerkennung ihres Koalitionsrechtes und ihrer Gewerkschaftsbewegung zu ködern und zwar mit der Hoffnung, hiermit die Arbeiterschaft von der Sozialdemokratie abzuwenden.

In dieser Hinsicht überschätzt man sogar die Gewerkschaften oder zieht aus der Bewegung, vielleicht auch nur dem Verhalten einiger Führer, falsche Schlüsse. Ueberschätzt zum mindesten den Einfluss solcher auf die Parteipolitik.

Schon ist zu bemerken, wie von bürgerlichen Politikern und bürgerlicher Presse, die Gewerkschaftsführer, welche doch alle, wie unsere Gegner sagen, »sozialistischen Tendenzen huldigen« ins Blaue hinein gelobt werden, um dadurch und durch den Appell an den schlechten Mann, der Sozialdemokratie hemmend entgegenzutreten. Die Gewerkschaften werden noch einmal, davon bin ich überzeugt, selbst von den Regierungen anerkannt — ja durch Gesetze unterstützt werden müssen, weil man nicht anders kann; weil die Ognerschaft sich verringern muss, je höher der Prozentsatz der den Gewerkschaften angeschlossenen Arbeiter wird. Die Regierung wird einst ihre Bereitwilligkeit zu Konzessionen an die Arbeiterschaft erklären, um die Arbeiter durch Anerkennung des für sie notwendigsten und notwendigsten eine Zeitlang zufriedenzustellen. Wer unsere Regierungen kennt, weiss, dass sie heutzutage mit solchem schon zufrieden sind, denn »Zeit gewinnen«, heisst für sie »alles gewinnen«. Man wird sich durch unser Drängen bequemen müssen, das Wenige, was uns bis jetzt geboten wurde, zu verbessern. Das Wenige hat schon sein Gutes, es muss ausgebaut werden, von Stufe zu Stufe. So wird und muss die Arbeiterversicherung, die Arbeitslosen-Unterstützung, die Parlamente beschäftigen, muss versucht werden, dieselbe obligatorisch zu gestalten. Dies sind Folgerungen und Geschehnisse, die aus dem Zwang der rapide fortschreitenden Popularität

der Gewerkschaften sich notwendig ergeben müssen. So sich ergeben müssen, dass uns der massgebende Einfluss erhalten bleibt, selbst wenn die Arbeitslosenversicherung, die Arbeitsnachweise verstaatlicht wären.

Wie lächerlich ist es im Grunde, wie beschämend zugleich, in einer Zeit der höchsten technischen Vollendung, eine solch materialistische Sache, wie die materiellen Lebensbedingungen, mit allen zu Gebote stehenden geistigen Mitteln in ideellster Weise verfechten zu müssen. Dass man also, um in seinen Existenzmitteln nicht bis auf das geringste Minimum beschnitten zu werden, einer Bewegung angehören, für dieselbe eintreten und kämpfen muss, wie für ein Ideal. Das muss anders werden und wird es auch, wenn diese Bewegung so selbstverständlich, so populär ist, wie Feuer und Luft, Licht und Wasser. Diese Elemente uns dienstbar zu machen, hat man verstanden. Das für die arbeitende Welt jetzt elementarste Verlangen, die Verallgemeinerung der Gewerkschaften zu erreichen, muss auch noch verstanden werden und zwar so, dass man kaum begreifen kann, wie es eine koalitionslose Zeit geben konnte.

Nach diesem Ziel und dem zunächst damit verbundenen, wie: Des Rechtes auf Arbeit, Beseitigung der Brotlosigkeit bei Arbeitslosigkeit, wie der Sorgen um Brot überhaupt — nach diesem sehen sich und blicken auch diejenigen, welche ihren Beitritt wohl, aber kaum ihre Mitarbeit an den Gewerkschaften erklären. Und diese, welche nicht selbst schieben, sich aber schieben lassen, (eine Arbeit, die der Ueberzeugte gern vollzieht) unbewusst sind die uns Helfer und darum auch gegrüsst! Darum sage ich immer wieder, diese Ziele werden erreicht, denn bis dahin folgt uns fast jeder mit. Und deshalb, wie im Kreislauf, komme ich von dem Punkt immer wieder zu dem »Wenn keine Gehilfenverbände, dann keine Unternehmerverbände; keine Verbände, keine Tarife.« »Tarif am wertvollsten, wenn alle beteiligt.« »dies ist nur möglich, wenn alle einheitlich verbunden!«

Ueber dies hinaus erwarten wir unser letztes und höheres Heil von der Betätigung, wie sie die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie verbürgt. Denn unsere ideellen Ziele sind von der Sozialdemokratie übernommen — ja, sind vielmehr die Ziele der Sozialdemokratie, da ja die deutsche Gewerkschaftsbewegung aus derselben hervorging, die Sozialdemokratie auch für uns gekämpft hat und weiter kämpft. Darum muss ich als Sozialist innerhalb der Organisation meine ganze Kraft daran setzen, für die Sozialdemokratie zu wirken; darf also nicht, wie leider manche Gewerkschaftsführer, mein Heil nur in der Gewerkschaftsbewegung erblicken.

Trotzdem die Gewerkschaften neutral, will ich meine Kollegen sozial. Es muss einem sozialistischen Gewerkschaftler immer wieder alles zur Verherrlichung der sozialistischen Ideen dienen, damit beugt er einer Verflachung und Versumpfung der Gewerkschaften vor. Damit reiche ich, — denke ich — offen und ehrlich genug, meinen ehrlichen Kollegen vom Sonderverband die Hand.

## Sektionen oder Filialen.

Überall im heutigen Leben, wo mehrere Hände gemeinsam zur Erreichung eines Zieles tätig sind, macht sich ein Streben nach Konzentrierung der verschiedenen Kräfte in einem Punkt bemerkbar. In erster Linie ist dieses Konzentrierungs- oder Zentralisierungsbestreben entstanden durch die Erkenntnis, dass von einem Punkt oder einer Zentralstelle verschiedene Tätigkeiten am erfolgreichsten zu ein und demselben Zweck geleitet werden können. Dann aber fällt nicht wenig ins Gewicht, dass die für die Verwaltung irgend einer Sache aufgewendeten Mittel und Kosten — die nun einmal immer nötig sind, um ein Werk ins Leben zu setzen — durch die Beschränkung der Verwaltung auf möglichst eine Zentralstelle, bedeutend verringert werden.

So sieht man denn im Erwerbsleben auch allenthalben dieses vorstehend gekennzeichnete Prinzip in Anwendung. Besonders deutlich tritt letzteres im industriellen Leben zutage. Hier, wo heute die Triebfeder nur der Gewinn ist, sucht man selbstverständlich das vorteilhafteste für den Gebrauch heraus und liefert damit den Beweis, wie durch Zentralisierung am meisten Vorteile zu gewinnen sind.

Dieselben Gründe lassen sich nun überall da in's Feld führen, wo sich die arbeitende Bevölkerung zur Erringung eines besseren Daseins zusammengeschlossen hat, wie in Konsum-, Unterstützungsvereinen, Gewerkschaften u. s. w. Diejenige Vereinigung, die am tiefsten in die materielle Lage des Arbeiters eingreift, die Gewerkschaft, hat ja wohl zu allererst Anspruch von der Arbeiterschaft gehegt und gepflegt zu werden, und mit hoffnungsvoller Freude kann ja auch eingestanden werden, dass der Strom der Zeit in bezug auf Zentralisation frisches Leben auch in die Gewerkschaften gebracht hat und dass diesem Gedanken v. n. der modernen und denkenden Arbeiterschaft verständnisvoll Rechnung getragen wird.

Leider findet auch der Gegensatz dazu — wie immer im menschlichen Leben — noch seine Anhänger und die Lokalisationsideen werden immer noch propagiert, nicht zuletzt von durch Dünkel verirrten Köpfen. Die Folge davon ist dann eben die bedauerliche Tatsache; dass in der heutigen gross-

zügigen Arbeiterbewegung so viele Kräfte eigentlich nutzlos verschwendet werden, nur um den rückständigen Sonderbestrebungen den Boden zu entziehen.

In unserem Berufe sehen wir dasselbe Bild in der Sonderlithographen-Organisation. Letztere Vereinigung hat das Licht der Welt erblickt durch den Umstand, dass einige Lithographen nicht mit ihren Berufsgenossen, den Steindruckern, in einem Verein organisiert sein wollten, weil sie meinten über den Löffel barbiert zu werden.

Nicht energisch genug kann gegen diese Anschauung Front gemacht werden. Zum Glück hat unser Verein die Mehrzahl der Kollegen hinter sich und ist ihm damit das Vertrauen hinsichtlich seiner Prinzipien ausgesprochen.

Wenn nun auch unser Verein alle Kollegen umfasst, wie Steindrucker, Lithographen, Chemigraphen u. s. w., so muss doch der vorurteilsfreie Kollege eingestehen, dass das Solidaritäts- und Zusammengehörigkeitsgefühl nicht so unter den Kollegen verschiedener Berufsgruppe verwachsen ist, wie gewünscht werden muss. Die innige Verschmelzung der Anteilnahme an den gegenseitigen Interessen, z. B. unter Lithographen und Druckern hat noch lange nicht so stattgefunden, wie es notwendig ist. Zum grossen Teil wird die gewisse Kluft, die einmal vorhanden ist, offen gehalten durch vielfach noch vorhandenen Lithographen-Dünkel einerseits und Erhabenheit der Drucker andererseits.

Dass dieser Zustand dringend der Abänderung bedarf, ist ja in unserem Verein anerkannt und ist diese Sache schon längst spruchreif geworden. Gerade in grösseren Städten, wo im Gegensatz zu kleineren die Annäherungsmöglichkeit nicht so gegeben ist, hat diese Erscheinung schon recht hässliche Blüten zeitigt. In mehreren Kämpfen in letzter Zeit war dieses Symptom ein bedenklicher Hemmschuh; denn oftmals wenn die eine Branche durch irgendwelche günstigen Umstände ihre Arbeitsbedingungen verbessern konnte, war, wenn nicht direkt Vorteile für die andere Berufsgruppe herausragenden, diese nur bis zu einem gewissen Grade widerwillig dazu zu bewegen, das Vorgehen ihrer Vereinskollegen zu unterstützen.

Um dieser unerfreulichen Tatsache abzuwehren, müssen die Kollegen aller Branchen besonders in grossen Städten öfter zum gemeinsamen Meinungsaustausch und auch zum ungezwungenen Vergnügen zusammenkommen. Das zu erreichen, halte ich eben die Umwandlung unserer Branchenfilialen in Sektionen für das geeignetste Mittel, denn das Filialwesen bei uns scheint ungesund und überwunden zu sein. Jetzt zumal im Hinblick auf die Verschmelzung des Senefelder-Bundes mit unserer Organisation, wobei doch auch neue Statuten geschaffen werden müssen; halte ich es an der Zeit, die Sektionsfrage zur Diskussion zu stellen.

Viele meinen ja allerdings, diese vollständige Zusammenführung der Kollegen könne mit der Zeit erreicht werden schon durch das Mittel der kombinierten Versammlungen. Trotzdem dieselben immer stattfinden sollen, finden sich in grossen Städten doch noch mannigfaltige Umstände, die das Stattfinden von kombinierten Versammlungen häufig verhindern. Ueberdies werden die Stützen des Vereins, die doch wenn irgend möglich bei jeder Versammlung anwesend sein müssen, schon durch Vorstands-, Vertrauensmänner-, Filial- und anderer Versammlungen stark in Anspruch genommen und wenn dann noch kombinierte Versammlungen hinzukommen, so sind die im Verein tätigen Kollegen unbedingt überbürdet. Eine gemeinschaftliche Versammlung im Jahre nützt nichts und mehrere stellen zu hohe Anforderungen an die Kollegen, ein jeder kann nicht erscheinen und so sind die kombinierten Versammlungen nichts halbes und nichts ganzes.

Anders ist's im Gegensatz zu den Filialen in den Sektionen. Hier sind umgekehrt die Branchensitzungen die selteneren und die gemeinsamen Versammlungen die regelmässigen. Die Leitung aller Sektionen findet von einer Verwaltung aus statt. Zu dieser werden von den verschiedenen Branchen eine bestimmte Anzahl Mitglieder gewählt, die dann alle zusammen die Ortsverwaltung repräsentieren. Es werden dann schon Kosten und Arbeit gespart und es wird sich das bewahrheiten, was ich eingangs ausgeführt habe.

Ein Einwand wird ja besonders von Lithographenseite gegen diese neue Aenderung laut, ist aber wohl doch nicht von grosser Tragweite. Er besteht darin, dass nun jedenfalls der Sonderverein der Lithographen wieder von neuem hinweisen wird auf die Unterdrückung der Lithographeninteressen in unserem Verein. Aber in einer Gewerkschaft können doch nur die beruflichen Interessen vertreten werden und die materielle Besserstellung in unserem Arbeitsverhältnis ist doch das eigentlich grosse Ziel der Organisation. Als Mittel zum Zweck sind nun allerdings verschiedene Nebenarbeiten notwendig, wie Gesinnungsbildung und Aufklärung der Mitglieder in wirtschaftlichen und berufstechnischen Fragen u. s. w. Letzteres spricht ja nur anscheinend gegen Sektionsbildung, doch mit Unrecht. Dass berufstechnische Fragen selbstverständlich in den zuständigen Branchenversammlungen erörtert werden, ist ja natürlich und halte ich somit einen dahingehenden Einwurf für grundlos; und nebenbei, die inneren Vereinsangelegenheiten bieten gerade genug Stoff zu Beratungen und Branchenfragen werden

